

trachten. Frische Schwämme, ausgenommen die zu Nahrungszwecken künstlich gezüchteten Schwämme, dürfen nur an einer von der Ortsgesundheitsbehörde bezeichneten Stelle, und zwar nach Arten getrennt, feilgehalten werden. Die frischen Schwämme dürfen erst verkauft werden, nachdem sie von dem mit der Untersuchung beauftragten Beamten der Lebensmittelkontrolle als genießbar erklärt worden sind. Der Beamte hat dem Verkäufer für jede der von ihm feilgehaltenen, als genießbar erklärten Art eine Verkaufsbewilligung auszustellen. Das Feilhalten von Schwämmen kann von den Ortsgesundheitsbehörden noch näher geregelt werden. Das Hausieren mit Schwämmen ist verboten.

Wenn auch durch diese Bestimmungen die Pilzvergiftungen, von denen private Sammler betroffen werden, nicht erfaßt werden, so dürfen sie m. E. für die Allgemeinheit doch einen großen, erzieherischen Wert besitzen, zum mindesten zur Vorsicht ermahnen. Vielleicht entschließen sich auch in Deutschland die staatlichen Stellen für öffentliche Gesundheitspflege, die praktische Pilzkunde durch Maßnahmen nach dem Muster der Schweiz zu fördern.

Verzeichnis neuerer Literatur:

- Steinbrinck und Münch*, Über Knollenblätterschwammvergiftung. Münch. Med. Wochenschr. Nr. 25/1926. (Verlag: J. F. Lehmann, München.)
- Fischler*, Zur Chemie und zur therapeutischen Wirkung des Traubenzuckers. Münch. Med. Wochenschr. Nr. 36/1928. (Verlag: J. F. Lehmann, München.)
- Derselbe, Traubenzucker als Therapeuticum. Münch. Med. Wochenschr. Nr. 19/1929. (Verlag: J. F. Lehmann, München.)
- Racusin*, Zur Frage der aktivierten Holzkohle als Universalgegendgift. Deutsche Tierärztl. Wochenschr. Nr. 30/1926. (Verlag: M. & H. Schaper, Hannover.)
- Dujarric de la Rivière*, Serum gegen Knollenblätterschwammvergiftung. Münch. Tierärztl. Wochenschr. Nr. 28/1928. (Verlag: Max Hueber, München, Amalienstr. 79.)
- R. Kobert*, Über einige wichtige eßbare und giftige Pilze. Deutsches Archiv für Klinische Medizin, 127. Bd., 1.—2. Heft, 1918. (Verlag: F. C. W. Vogel, Leipzig.)
- Schweiz. Verordnung des Bundesrats, betr. den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen. XII. Obst und andere Früchte, Gemüse, Schwämme (eßbare Pilze), Obst- und Gemüsekonserven. Reichs-Gesundheitsblatt, 2. Jahrg., Nr. 6/1927. (R. v. Decker's Verlag, G. Schenck, Berlin W 9.)

Behördliche Kontrolle des Pilzmarktes in Bremen.

Von *Gustav A. F. Schatteburg*.

Amtlicher Pilzsachverständiger für Bremen.

I. Vorgeschichte.

Der immer mehr und mehr um sich greifende Nahrungsmittelmangel im Kriege und während der ersten Nachkriegszeit war es, der Pilzforscher und Pilzfreunde aus rein volkswirtschaftlichem Interesse veranlaßte, in immer größerem Maße im ganzen deutschen Vaterlande eine rastlose Propaganda für die möglichst restlose Ausnutzung, Er-

fassung und Verwertung der Pilzschätze unserer heimischen Wälder zum Wohle der Allgemeinheit zu entfalten. Von Süd- und Mitteldeutschland ausgehend, zog diese Pilzpropaganda gar schnell immer weitere Kreise, und die Pilzbewegung, von der Tagespresse meist überall im weitestgehenden Maße unterstützt, suchte alsbald auch in Nord- und Nordwestdeutschland — wo man bekanntlich vor dem Kriege sich nur recht, recht wenig um die Pilze, diese lieblichen Kinder des Waldes, kümmerte — an Boden zu gewinnen. So machte sich diese Bewegung auch im Freistaate Bremen und in den angrenzenden preußischen und oldenburgischen Gebieten geltend.

Es war im Jahre 1918, als sich in Stuttgart der damals dort schon bestehende „Verein der Pilzfreunde“ mit verschiedenen Bremer Mitarbeitern der beim Franckh'schen Verlage in Stuttgart verlegten, bekannten „Kosmos- und Mikrokosmos-Zeitschriften“, sowie mit der Leitung des Bremer botanischen Gartens und anderen maßgebenden Stellen in Bremen in Verbindung setzte, um hier in Bremen eine Ortsgruppe des genannten Stuttgarter Vereins ins Leben zu rufen, und um der Pilzkunde auch hier im Norden unseres Vaterlandes neue und tätige Jünger zu gewinnen.

Nachdem verschiedene Versuche dieser Art bei einzelnen hiesigen Gelehrten fehlgeschlagen waren, wandte sich die Vereinsleitung durch Vermittlung des Franckh'schen Verlages an den damaligen Mitarbeiter des „Kosmos“, den Lehrer Dr. phil. *Hans Pfeiffer*, mit dem Ersuchen, in Bremen eine Ortsgruppe des Stuttgarter Vereins zu gründen. Selbst mit Arbeiten überhäuft und nicht imstande, so ohne weiteres der ergangenen Aufforderung zu entsprechen, aber gewillt, im Interesse der Volkswohlfahrt der guten Sache zu dienen, verhandelte dann Herr Dr. phil. *Pfeiffer* am 20. Oktober 1919 mit dem Studienrat Dr. *Bruno Schütt* und dem Privatgelehrten *Gustav A. F. Schatteburg*, beide in Bremen, und unterbreitete diesen Herren — die sich schon früher mit Pilzkunde befaßt hatten — die von Stuttgart ergangene Aufforderung. Trotz der vielseitigen Tätigkeit Herrn *Schatteburgs* am botanischen Garten in Bremen und der starken beruflichen Inanspruchnahme von Herrn Dr. *Schütt* erklärten doch beide Herren, der Sache näher treten zu wollen, und so ward dann von ihnen am 29. Oktober 1919 die „Vereinigung der Pilzfreunde, Ortsgruppe Bremen“ hier gegründet, die schon im selben Jahre eine eigene Geschäftsstelle einrichtete und eine Pilzbücherei anlegte. Durch rastlose Tätigkeit der drei Herren vergrößerte sich der kleine, anfangs 18 Mitglieder zählende Verein bald und zählte 1920 schon 116 Mitglieder. Im Frühjahr 1920 bemühten sich Herr Dr. *Pfeiffer* und Herr *Schatteburg* um die behördliche Erlaubnis zur Errichtung einer öffentlichen Pilzauskunftsstelle auf Kosten des Vereins! Schon am 15. April 1920 konnte in der Geschäftsstelle die neue „Öffentliche Pilzauskunfts-, Bestimmungs- und Beratungsstelle Bremen“ unter der Leitung der beiden Herren

Dr. *Pfeiffer* und *Gustav A. F. Schatteburg* eröffnet werden, die täglich von 8—12 Uhr und von 3—6 Uhr geöffnet war.

Da durch die vielfache Propagierung des Pilzgedankens das Sammeln der Pilze und die Nachfrage nach Pilzen am Wochenmarkte viel reger geworden war, griffen manche Marktbezieher und ebenfalls umwohnende Bauern und viele stellungslose junge Leute das Sammeln von Pilzen und den Verkauf derselben am Markte als neuen, lohnenden Erwerbszweig auf, so daß sich der Bremer Markt bald mit Pilzen aller Sorten belebte. Da nun die meisten dieser Sammler keine Pilzkenntnisse besaßen — die meisten von ihnen hatten ja früher nie Pilze gesucht —, so war die unausbleibliche Folge davon, daß sehr oft faule, madige und leider auch oft giftige Pilze zum Markt gebracht und hier verkauft wurden! Die Fälle von früher in Bremen kaum gekannten leichten und schwereren Pilzvergiftungen mehrten sich. Nachdem nun in den Zeitungen auch über derartige Vergiftungsfälle berichtet ward — ein oder zwei Fälle tödlich —, hielt es Herr *Schatteburg*, als Leiter der Pilzauskunftsstelle, für seine Pflicht, die zuständige Behörde darauf hinzuweisen, daß im Interesse der Bremer Bevölkerung eine Kontrolle der Pilze auf dem Wochenmarkte erforderlich sei. Da die Marktbeamten keine genügende Pilzkenntnis besaßen, so bot sich Herr *Schatteburg* selber dazu an, die feilgebotenen Pilze ohne besondere Vergütung durchzusehen und ersuchte um behördliche Genehmigung dieser seiner Tätigkeit. Schon im Mai 1920 kam dann eine behördliche Regelung derart zustande, daß Herr *Gustav A. F. Schatteburg* als allein zugelassener, freiwilliger Pilzsachverständiger mit dem derzeitigen Oberwachtmeister *Hermann Klöpfer* die Pilzkontrolle auf dem Hauptmarkt in Bremen ohne Entschädigung übernahm.

Beide eben erwähnten Einrichtungen gereichten der Bremer Bevölkerung derzeit schon zum großen Segen, und es trat in der Folge in Bremen-Stadt kein weiterer Vergiftungsfall durch auf dem Markt gekaufte Pilze wieder ein, während in einigen umliegenden Orten vereinzelte Vergiftungsfälle vorkamen. Diese so getroffene Regelung blieb bis Mitte Sommer 1922 bestehen. Als nämlich die Inflation Handel und Wandel immer mehr und mehr lahmlegte, als Privatvermögen immer weiter zusammenschmolzen, wurde es Herrn *Schatteburg* schwer und zuletzt ganz unmöglich, die Geschäftsstelle und Pilzauskunftsstelle zu unterhalten. Durch dazukommende Verlegung seines Wohnsitzes nach außerhalb der Stadt mußte er auch die Marktkontrolle aufgeben, da die Behörde derzeit leider keine Mittel für die Beibehaltung dieser Einrichtung zur Verfügung stellen wollte.

Ungeachtet dessen nahm die Pilzbewegung ihren weiteren Verlauf. Der Wochenmarkt ward im nächsten Jahre immer reichlicher mit Pilzen beschickt, und da die Vergiftungsfälle sich wieder mehrten, wurden zunächst die derzeitigen Marktbeamten behördlicherseits an-

gewiesen, die Pilze mit zu kontrollieren, so gut es ihnen möglich sei. Um diesen Leuten wenigstens etwas Pilzkenntnisse zu verschaffen, wurde Herr *Schatteburg* behördlicherseits gebeten, durch einige Aufklärungsvorträge an Hand lebender Pilze, wie sie auf die Märkte gebracht wurden, die Beamten möglichst über die Giftpilze aufzuklären. Diese Vorträge fanden statt, und es wurden weiterhin auch noch für jeden Marktbezirk besonders große Pilztafeln angeschafft, die die Beamten mit sich zu führen hatten. Alle diese Maßnahmen konnten aber die vorher stattgefundene genaue Kontrolle durch einen wirklichen Pilzkenner nicht ersetzen; auch sahen sich die Beamten zuletzt bei dem immer mehr zunehmenden Pilzhandel außerstande, die weitere Verantwortung zu übernehmen.

Infolgedessen hatte sich der Leiter der inzwischen in Bremen im Städtischen Museum eingerichteten „Städtischen Pflanzenschutzstelle“, Herr Dr. phil. *H. Farenholtz*, an den sich die Polizeibehörde wegen der Kontrolle zunächst gewandt hatte, bei der maßgebenden behördlichen Stelle in Bremen, dem Medizinalamte, bemüht, die Anstellung eines Sachverständigen für Pilze, unter Gewährung eines festen Monatsgehaltens für die auszuübende Tätigkeit, zu erreichen. Als geeignetste Persönlichkeit dafür hatte er Herrn *Gustav A. F. Schatteburg* vorgeschlagen, da dieser ja einmal die erforderliche Kenntnis der Pilze besaß, andererseits sich aber auch in den vorhergehenden Jahren die für diesen Posten erforderliche praktische Erfahrung erworben hatte.

Auf Antrag des Medizinalamtes wurde dann im Frühjahr 1925 vom Bremer Senat beschlossen, Herrn *Gustav A. F. Schatteburg* als besonderen Sachverständigen für die ständige Überwachung des Pilzhandels auf den Wochenmärkten während der sechs Monate dauernden Pilzverkaufszeit gegen eine monatliche Vergütung von 150 RM. dem Medizinalamte Bremen, Polizeiabteilung II, beizuordnen.

II. Beginn der amtlichen Pilzkontrolle in Bremen.

Nachdem obiger Antrag des Medizinalamtes vom Senat genehmigt war, begann Herr *Schatteburg* als amtlicher Pilzkontrolleur nunmehr am 1. Mai 1925 seine Tätigkeit auf den verschiedenen Märkten Bremens.

Ehe darüber eingehender berichtet wird, möchte es angezeigt sein, zunächst erst einmal einen kurzen Blick auf die in Bremen bestehenden Märkte zu werfen.

Der eigentliche Wochenmarkt in Bremen, der Kleinmarkt, verteilt sich nämlich auf sechs verschiedene, ziemlich weit auseinander liegende Plätze in der Stadt. Im Stadtzentrum ist der Hauptmarktbetrieb am „Domshof, Liebfrauenkirchhof und Marktplatz“. Zwei weitere größere Märkte befinden sich am „Spielplatz“ an der „Nordstraße“ (Westliche Vorstadt) und am „Neuen Markt“ oder „Schweinemarkt“ in der Neustadt. Außerdem besteht ein beschränkter Marktbetrieb am

Platze vor dem „Schauspielhaus am Ostertor“ und an den Plätzen „vor dem Steintor“ und „am Ostertorsteinweg“ (Im Osten), sowie endlich noch auf dem „Faulenmarkt“ an der „Hafenstraße“ (Im Westen). Neben diesen, den ganzen Vormittag bestehenden Märkten gibt es noch am „Grünenkamp“ in der Neustadt den sogenannten „Großmarkt“, der von 7 bis 9 Uhr vormittags dem Großhandel zum Warenabsatz an die Kleinhändler Gelegenheit bietet. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend sind sogenannte „Hauptmarkttag“; Montag, Mittwoch und Freitag sind dagegen sogenannte „Beitage“. An ersteren findet auf allen sechs, an letzteren nur im Zentrum am Markt- und Kaiser-Wilhelm-Platz, sowie am Neuen Markt und am Schauspielhaus am Ostertor ein beschränkter Marktverkehr statt.

Hinsichtlich des Pilzverkaufs wurden in Bremen vor dem Kriege nur ganz verschwindend geringe Mengen an den Hauptmarkttagen gehandelt. Es kamen im besonderen nur folgende drei Sorten in Frage: Pfifferlinge, Champignons und Steinpilze, letztere aber nicht sehr häufig. Seit 1918 nahm nun der bremische Pilzhandel im gleichen Maße, wie das allgemeine Pilzinteresse unter der Bremer Bevölkerung wuchs, und damit die Nachfrage nach Pilzen stieg, zu und wurde Jahr um Jahr immer umfangreicher.

Im Jahre 1919 erschienen schon folgende Pilzsorten: Pfifferlinge, Champignons in drei Arten, Steinpilze, Birkenpilze, Rothäubchen, Rotfußröhrlinge, Ziegenlippen, Sandpilze, Hexenpilze, Butterpilze, Maronenpilze, Kuhpilze, Schöne Röhrlinge, Elfenbeinröhrlinge, Schwindlinge, Hasenpilze, Hasen- und Eierboviste, Samtfußkremplinge, Kahle Kremplinge, Krause Glucken, Ziegenbartarten, Hörnlinge, verschiedene Arten von Täublingen, Mairitterlinge, Morcheln, graue Ritterlinge, Grünlinge, Silberlinge, Schöne und purpurfilzige Ritterlinge, Seitlinge und einige Stoppel- und Stachelpilze.

1920 wurden schon 35 bis 40 Sorten Pilze angeboten! So ging das zunächst in steigender Folge weiter, je nachdem, was für Pilzjahre hier gerade waren. Von einzelnen Sorten kamen nur wenige Pfunde, von anderen wieder Hunderte von Pfunden an den Markt.

Selbstverständlich lieferte diese großen Mengen das Bremer Gebiet nur zu einem kleinen Teile. Die meisten Pilze kamen aus den großen Staatswäldungen im Oldenburgischen und Preußischen. Vor allem liefert hier das Hinterland von Oldenburg und das preußische Gebiet nach der Lüneburger Heide zu ungeheure Pilzmengen.

Heute hat sich nun dieser ganze Pilzhandel auf den Märkten Bremens zu einem besonderen „Pilzmarkt“ entwickelt, wo z. T. besondere Händler an eigenen Ständen nur Pilze verkaufen, von Mai bis November hin an jedem Markttag. Der Handel verteilt sich jetzt auf alle sechs Märkte in Bremen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [8_1929](#)

Autor(en)/Author(s): Schatteburg Gusatv A.F.

Artikel/Article: [Behördliche Kontrolle des Pilzmarktes in Bremen 141-145](#)